

diese Menschen auf ihrem Weg stützen und fördern und ihre Verschiedenheit nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung der Gemeinschaft verstehen. Gemeinsame Pflege von Gebet und geistlichem Leben werden ebenso empfohlen, wie gemeinsame Erholung und Zerstreuung.

Ein im geistlichen Leben nicht unerfahrener Mitbruder stufte die Arbeitsgespräche dieses Treffens unter die interessantesten und tiefsten ein, an denen er je teilgenommen hat. Ein anderer, nicht mehr ganz junger Pfarrer nannte diese Europakonferenz eines der schönsten Erlebnisse seines Priesterlebens. — Konkrete Rezepte freilich wurden nicht gegeben, das Ziel einer zeitgemäßen Erneuerung der Spiritualität ist noch lange nicht erreicht. Doch gute Wegweiser sind ausgesteckt. Sollten sich die Priester nicht auf den Weg machen, alte Übungen mit neuem Leben zu erfüllen und neue Formen zu finden? Die Freude, neue Ufer in Sicht zu haben, könnte sie dabei beflügeln.

Cornelius Koch

Die Kooperative Longo Mai — Hoffnung für sterbende Gemeinden

Die Einheit von sozialem, gesellschaftlichem Engagement und christlicher Gemeinde ist bisher hauptsächlich aus latein-amerikanischen Basisgemeinden bekannt geworden. Hier wird von einem Beispiel eines europäischen Versuchs berichtet, der für Bevölkerungsgruppen, die gerade heute in ausweglosen Situationen leben, wieder ein sinnvolles Leben eröffnet — durch ein entschiedenes Engagement von Christen und Kirchen. red

Die Zeichen der Zeit

Am Heiligen Abend 1975 habe ich in dem Bergkirchlein in Limans in der Provence mit den jungen Europäern von Longo Mai ein lateinisches Hochamt gefeiert — zusammen mit dem sozialistischen Bürgermeister, mit Kommunisten aus Marseille, Protestanten aus der Schweiz, jungen Ar-

beitslosen aus Deutschland, Österreich und Italien. Longo Mai hatte erreicht, daß Limans wenigstens an diesem Abend wieder lebendig wurde.

Die Utopie eines Kongresses

Im Dezember 1972 veranstalteten Jugendliche aus zehn europäischen Ländern in Basel einen Kongreß, zu dem sie alle west- und osteuropäischen Jugendorganisationen einluden. Von den 600 versandten Einladungen wurden 11 angenommen (belgische christliche Arbeiterjugend, junge Minenarbeiter aus Lüttich, französische Studenten usw.). Die Initiatoren — die Basler Lehrlingsorganisation Hydra und Spartakus Wien — fanden sich am Ende des Kongresses wieder allein. Zu utopisch erschien den offiziellen europäischen Jugendbewegungen

das Schlußkommuniqué:

„In Europa gibt es einerseits wirtschaftlich abgestorbene, entvölkerte Regionen, andererseits eine Jugend ohne gemeinsames Ideal auf der Suche nach ihrem Leben. Konfrontiert mit diesem Problem, haben Jugendliche aus zehn Ländern Europas beschlossen, in den bedrohten Regionen Europas brachliegendes Land zu erwerben und darauf Pioniersiedlungen zu gründen. Wir werden dort selbständig unser Zusammenleben regeln und durch unsere Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie auf genossenschaftlicher Basis für unseren Unterhalt sorgen und das Gebiet wirtschaftlich und kulturell neu beleben.

Das wichtigste Ziel dieses Projektes ist, durch das freundschaftliche und schöpferische Zusammenleben von Jugendlichen und Erwachsenen aller Völker Europas experimentelle Zonen eines solidarischen, friedlichen und demokratischen Europas zu schaffen.“

Die erste Europäische Kooperative

Aus der Idee wurde bald Wirklichkeit. Die erste Europäische Kooperative entstand in der Haute Provence auf dreihundert Hektaren Brachland. Im Juni 1973 arbeiteten dreißig Jugendliche in „Longo Mai“, wie die Journalisten — nach einem alten pro-

vencialisches Grußwort — das Ganze taufen.

Das Land bei Forcalquier in der Haute Provence gleicht seinen romanischen Kathedralen, ausgetrocknet und verödet, den Launen der Touristen und Termiten preisgegeben. Rasch erkennt man die schleichende regionale Auszehrung: der Bäcker von Limans hat seinen Laden geschlossen, eine Schule gibt es nicht mehr, das Dorf zählt ja nur noch fünfzig Einwohner. Das versteppte Land läßt etwas von der verschwundenen Größe ahnen: noch halten die Steinterrassen, die die jungen Bauern vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg erstellten.

Sie kehrten nicht mehr zurück, und so verfiel das Land. Wo früher Großfamilien leben konnten, gelingt es heute nur noch, Nahrung für die Schafe hervorzubringen, die ihrerseits einige wenige alte Bauern am Leben erhalten. Die Jungen sind schon lange nach Marseille und Fôcs-sur-Mer ausgewandert, um sich in die grauen Reihen der Mietskasernen einzupferchen, und vergrößern dort die Zahl der Arbeitslosen und die Sorgen der Ämter. Als die Jugendlichen von Longo Mai ihre Arbeit aufnahmen, hielten sich die Ortsbauern vorsichtig zurück: Landkommunen und religiöse Sekten waren im Midi zur Genüge bekannt.

Hilfe—Lehrzeit—Zusammenarbeit

Aber die Jugendlichen von Longo Mai halfen den Bauern bei der Ernte, hörten bescheiden zu und ließen ihre Agronomen bei den Ortsschäfern die Schafzucht erlernen. Sie stellten ihre 60-PS-Traktoren den Kleinbauern zur Verfügung, und nach wenigen Monaten kauften die Bauern und Longo Mai gemeinsam den ersten Mähdrescher. Heute ist die Grenze zwischen der Europäischen Kooperative und den Bauern der Region schwierig zu ziehen — die ganze Gegend bildet eine große Gemeinschaft, und die Alten haben ihre neuen Söhne rasch adoptiert.

Kirchliches Engagement gegen Ausweisungsbefehl...

Die französische Regierung betrachtete Longo Mai mit Mißtrauen. Kaum war die

erste Ernte eingebracht, traf aus Digne ein Ausweisungsbefehl für acht Mitglieder der Europäischen Kooperative in Limans ein, begründet mit der Nähe Longo Mais zur Raketenbasis der französischen Armee auf dem Plateau d'Albion. Der Schweizer Kardinal Journet und Vertreter des Weltkirchenrates, der Gewerkschaften und des öffentlichen Lebens aus verschiedenen Ländern intervenierten bei der damaligen Regierung Pompidou zugunsten Longo Mai. Der Rekurs gegen diesen Entscheid ist heute noch hängig, aber es scheint, daß alles ein gutes Ende nehmen wird und die Ausweisungen aufgehoben werden — offensichtlich haben die Schafe von Longo Mai genügend Beweise ihrer politischen Neutralität geliefert!

... und für neue Kooperativen

Die Ausweisung und die Schwierigkeiten verhalfen Longo Mai zu ungeahnter, wenn auch verfrühter Publizität: Tausende von Jugendlichen, und in wachsender Zahl arbeitslose Jugendliche, kamen nach Longo Mai, um mitzuarbeiten. Longo Mai sah sich vor den Entscheid gestellt, entweder die Jungen abzuweisen, oder neue Kooperativen zu eröffnen. Es entschied sich für das Zweite und fand rasch unter den evangelischen und — zögernder — unter den katholischen Pfarrern ideelle und finanzielle Hilfe. Heute gibt es neben der Alt-Kooperative Longo Mai in Limans die Kooperativen Chaumont und Ardèche in Frankreich, Jura in der Schweiz und das Sekretariat in Basel. Die Kooperative Mesocco in Graubünden wird als Sommerbetrieb aufrechterhalten. Die deutsche Kooperative in Bundenthal (Pfalz) ist mit Longo Mai affiliert. Die juristische Form ist je nach Ländern verschieden: in Frankreich ist Longo Mai eine dem französischen Dachverband SCOP (Société des coopératives ouvrières de production) angeschlossene Genossenschaft, in Deutschland ein gemeinnütziger eingetragener Verein, in der Schweiz ein Verein. Namhafte Juristen sind daran, einen europäischen Status für Longo Mai auszuarbeiten. Von den Tausenden von Landdienstlern, die Longo Mai in den letzten Jahren aufsuchten, sind

150 vollamtliche Pioniere geblieben. Das Leben in den Kooperativen ist sehr hart, die Selektion geschieht von selbst, und nur die Jugendlichen mit einer tieferen Motivation bleiben.

Eine Chance für arbeitslose Jugendliche

Die Zahl der Vollpioniere wird in den nächsten Jahren sicherlich sprunghaft steigen. Die anhaltende Jugendarbeitslosigkeit und das Fehlen von brauchbaren Alternativen von seiten der Jugendämter und der kirchlichen und privaten Jugendorganisationen wird die Europäische Kooperative mit dem Problem der großen Massen von Jugendlichen konfrontieren, die in Longo Mai eine neue Existenz suchen.

Die arbeitslosen Jugendlichen treffen Longo Mai nicht unvorbereitet. Einerseits werden arbeitsintensive Holzfällergruppen die Jungen aufnehmen und die Gemeindewälder Europas pflegen, andererseits warten die mobilen Schafschurequipen von Longo Mai auf Verstärkung. Die noch zahlreichen kleinen Schafhalter Europas erhalten durch die Gratisschur eine spürbare finanzielle Entlastung, und Longo Mai kommt so zu der für die beiden Spinnereikooperativen in Ardèche und Briançon in großen Mengen benötigte Rohwolle.

Die Textilfabrik in Briançon — eine Herausforderung für die Christen

Durch die Wiedereröffnung der Textilfabrik Chantemerle bei Briançon vollzog Longo Mai den Schritt von der landwirtschaftlichen Produktion zur Kleinindustrie. Neben der Schaffung von dreißig neuen Arbeitsplätzen wurde außerdem ein Modell einer intelligenten Entwicklungshilfe für die bedrohten Bergregionen Europas geschaffen, das Schule machen wird.

Chantemerle bei Briançon liegt am Oberlauf der Durance im südfranzösischen Alpengebiet. Longo Mai kannte die geschlossene Fabrik seit langem. Monsieur Michel, der Vizebürgermeister von Forcalquier, hat vieles über sie erzählt: die Schäfer dieses ganzen südfranzösischen Raumes brachten einst ihre tausendköpfigen Herden nach der langen Sömmerung zu dieser Fabrik, um die Wolle dort verarbeiten zu lassen.

Alle lebten von ihr: die dreißig Spinnereiarbeiter und die Schäfer, die Maurer und die Bauarbeiter, welche die Schafställe und Zufahrtswege bauten, der Ortshändler und der Pfarrer, der seine Schäflein noch im Dorf hatte.

Seit acht Jahren war sie geschlossen. Vergeblich versuchte der alte Besitzer, den Betrieb noch mit drei Mann durchzuhalten. Aber drei Arbeiter halten keinen Betrieb, der für dreißig gedacht ist. Longo Mai hat lange gezögert. Es galt, entweder tatenlos der Verschrottung der Spinnerei zuzusehen, mit allen Nebenfolgen für die Region, oder zu kaufen.

Longo Mai wäre zwar finanziell selbsttragend, wenn es sich auf die bestehende Zahl der Kooperativen und Mitglieder einschränken würde. Doch Briançon bot schlagartig die Möglichkeit von dreißig neuen Arbeitsplätzen, kostete allerdings 300 000,— Schweizerfranken, ein Betrag, den Longo Mai in nützlicher Frist nicht aufbringen konnte.

Da sprangen die Kirchen ein.

Osterappell zur Vorfinanzierung

Vierzehn katholische und evangelische Pfarrer forderten in einem Osterappell ihre Kollegen im Pfarramt auf, Briançon möglich zu machen. Zehn Pfarrer streckten aus persönlichen Mitteln die ersten 30 000,— für die Anzahlung vor. Ihr Beispiel zündete, das kaum Mögliche wurde möglich: innert sechs Wochen beteiligten sich über hundert Schweizer Pfarrer und Kirchgemeinden an der Vorfinanzierung und liehen die 300 000,— (meist aus persönlichen Vermögen).

Briançon war bezahlt, und seit September 1976 produziert die erste Europäische Spinnereikooperative zehn Kilo reine Schurwolle täglich. Die eigens zu diesem Ereignis herausgegebene Unterstützungsplatte „Die Messe von Limans“ (eine Life-Aufnahme des Weihnachtsgottesdienstes aus Limans) soll die Rückzahlung der zinsenlosen Darlehen ermöglichen.

Die Herausforderung „Briançon“ wurde von den Christen angenommen und — in einem ersten Teil — bestanden. Briançon entwickelt sich bereits jetzt immer stärker

zu einem Treffpunkt der Christen aller Konfessionen. Die Besuche von Pfarrern und Gläubigen reißen in Chantemerle nicht ab, die „ihre Fabrik“ besichtigen wollen. — Aber Longo Mai ist auch etwas anderes.

„Die Sorgen, die andre bedrücken, beugen auch unsern Rücken“

Solidaritätsaktion für christliche Genossenschaftssiedlung in Paraguay ...

Am 8. Februar 1975 um 4 Uhr früh überfiel eine Spezialeinheit der paraguayischen Armee die christliche Genossenschaftssiedlung von Jejui. 70 Soldaten umzingelten die Siedlung und schossen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Brand. 8 Bauern versuchten zu fliehen und wurden auf der Stelle erschossen. Die Soldaten des General Strössner brachen in die Kirche ein und zerstampften Kelche und Hostien.

„Als wir in Longo Mai vom Überfall auf Jejui hörten, unterbrachen wir die Arbeit auf den Feldern. Bewaffnete Verbrecher haben es gewagt, im Dienste eines durch und durch korrupten Regimes eine Kooperative friedlicher Bauern niederzutreten. Sie schossen auf Priester, töteten Bauern, nahmen Frauen und Kinder gefangen, und wir sahen unser Land zerstört und unsere Freunde in Gefahr. Im rückständigen, wirtschaftlich verrottetsten Land Lateinamerikas haben Bauern ihr Leben auf Gleichheit und Brüderlichkeit, gemeinsame Entscheidung und gemeinsame Arbeit aufgebaut. Sie haben mit dem eigenbrötlerischen Stumpfsinn des Kleingrundbesitzes gebrochen. Sie haben ihr letztes Eigentum zusammengelegt und in verlassen Gebieten Urwaldstücke gerodet. Ihre Siedlungen und ihre genossenschaftlichen Selbsthilfeorganisationen sind die einzige realistische friedliche Form für sie, und alle die in ihrer Lage sind, ihr Überleben zu sichern. Wir in Longo Mai wissen, was es heißt, gemeinsam Land zu roden, Häuser aufzubauen und dem Boden Ernten abzugewinnen. Als freie Produzenten der Europäischen Kooperative werden wir alles tun, was in unsern Kräften steht, um zu verhindern, daß das Aufbauwerk der paraguayischen Bauern zerstört wird.“

... ein ungeahnter Erfolg

Die Solidaritätsaktion, die Longo Mai in ganz Europa für die christlichen Genossenschaften in Jejui organisierte, war in ihrer Raschheit und Effizienz einmalig: aus allen religiösen und politischen Lagern kamen die Unterschriften für die Longo Mai-Resolution, die für die paraguayischen Bauern Partei ergriff. Es entstand eine Einheitsfront der Solidarität, die die um Hilfe rufende paraguayische Bischofskonferenz niemals erwartet hatte: Kardinal Journet, 40 Mitglieder des Weltkirchenrates, die Präsidenten der evangelischen Kirchen Frankreichs und Hollands, 340 Schweizerische Exportfirmen, der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Freiherr von Heeremann und derjenige Bayerns, Freiherr von Feury, der Generalsekretär des Zentrakomités der Deutschen Katholiken, Dr. Kronenberg, Altbundesrat Celio, der Erzbischof von Reims wie der österreichische Bundeskanzler Kreisky, alle Gewerkschaften der wichtigsten europäischen Länder und einige hundert Pfarrer schlossen sich der Longo Mai-Resolution an und verhalfen so den verfolgten Bauern in Paraguay zu einem vorübergehenden Schutz. Inzwischen hat Strössner allerdings neu zugeschlagen und Bauern und Priester ermordet. Es darf erwartet werden, daß nun die Kirchen und das freie Europa auch ohne Anstoß von Longo Mai ihre Schutzpflicht gegenüber den paraguayischen christlichen Genossenschaften erfüllen.

Solidaritätsaktion mit Kleinbauern Südtirols und Mittelfrankreichs

Eine weitere Solidaritätsaktion hat Longo Mai im Herbst 1976 für die von der Dürre in ihrer Existenz getroffenen Kleinbauern Südtirols und Mittelfrankreichs gestartet. Zusammen mit Bauern aus der Provence wurde überschüssiges Heu und Stroh aus den von der Dürre verschonten Gebieten (in denen auch Longo Mai liegt) in die Notstandsgebiete überführt. Alle Schweizer Gemeinden wurden aufgefordert, entweder eine Tonne Heu konkret oder in Geld sicherzustellen oder vorhandenes

Brachland für das „Gesamtschweizerische Heuwochenende“ (vom 28./29. 8. 1976) bereitzuhalten, damit die aus den Städten gebildeten mobilen Heugruppen es abmähen konnten. Außerdem wurde in Basel eine „internationale Heubank“ eröffnet, um durch breitgestreute Sammlungen möglichst viele Tausend Tonnen Heu (besonders aus den skandinavischen Ländern mit Heuüberschüssen) der Spekulation zu entreißen. Dieses Heu wurde unter den betroffenen Bauern Südtirols und Mittel-frankreichs ohne feste Preise verteilt: jeder zahlte, was er konnte. Diese Aktion hat dazu beigetragen, daß das Bauernsterben einige tausend kleine Bergbauern weniger erreichen wird, „... deren Verschwinden niemandem zur Ehre gereichen dürfte und bestimmt nicht zum Fortschritt unserer Gesellschaft beitragen würde“ (Auszug aus dem „Appell aus der Provence“).

Kampf der Landflucht und der Verödung

Longo Mai ist weder katholisch noch evangelisch noch irgend einer politischen Richtung verpflichtet. Dennoch sind eine wachsende Zahl von Pfarrern und Gläubigen der Überzeugung, daß die Gründung der Europäischen Kooperative eines der wenigen genuin christlichen Ereignisse der letzten Jahre auf unserem alten Kontinent darstellt.

Longo Mai hat der Landflucht, der Verödung unserer Berggegenden und der Gleichgültigkeit gegenüber den damit verbundenen Folgen den Kampf angesagt — in Taten und konkret, nicht nur verbal. Im Auftrag der FAO und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der EWG und des Europaparlamentes versuchen sie, ein Inventar aller noch zu rettenden europäischen Talschaften zu erstellen, um das Überleben der Menschen in diesen Gegenden zu sichern. In dieser Eigenschaft werden sie vielleicht auch an viele der Stadt- und Landbewohner gelangen, mit je verschiedenen Fragen und Anliegen.

Die Städter werden sich dann erinnern müssen, daß sie vom Lande leben und daß sie in Krisenzeiten auf das „Reserverad“ der Berglandwirtschaft angewiesen sein

werden, das es zu erhalten gilt, gegen alles vom Markt künstlich erzeugte kurzfristige Rentabilitätsdenken.

Gute Kräfte dem Land erhalten!

Die Berg- und Landbewohner werden sich auf ihre Verantwortung gegenüber den Städten besinnen müssen, die sie zwingt, nicht zu resignieren und alle Kräfte einzuspannen, um die minimale Infrastruktur einer notwendigen Mikroökonomie der Täler sicherzustellen. Sie werden auch nicht die städtischen Gewohnheiten und Lebensrhythmen nachäffen, sondern zu ihrem Wohle die alten Werte des Gemeinschaftsbesitzes und der kollektiven Zusammenarbeit wiederentdecken. Und eine weitsichtige kirchliche Strategie wird sich entscheiden dafür einsetzen, daß nicht gerade die besten und jüngsten Kräfte dem Lande entzogen werden und sich in den Megalopolen aufstauen, wo gerade auch Kirche und Christentum über lange Zeit den kürzeren gezogen haben.

Vielleicht wird uns dies helfen, aus unsern Gettokämpfen in der Kirche hinauszukommen und die Streitereien zwischen „rechts“ und „links“, zwischen Lefèbvre und Franzoni zu überwinden und so ein großes Stück Lächerlichkeit vor den Augen der ungläubigen Welt zu verlieren — sehr zu unserm Wohle! Vielleicht werden wir dann auch anderen (meist wirtschaftlich diktierten) Tendenzen und Trends der heutigen Wirtschaft und Gesellschaft mehr entgegenzuhalten haben als bisher. Etwa wenn die Großindustrie an die Küstengegenden oder auch in die Dritte Welt abwandert und damit das europäische Hinterland wirtschaftlich und landwirtschaftlich preisgibt; oder wenn die Menschen schichtenweise in Megalopolen und Trabantenstädten zusammengepfercht werden, so daß es zum seelischen Gleichgewicht der Bewohner bald zwei Sozialarbeiter und einen Polizisten pro Person braucht, damit sie nicht bössartig werden. Wir Christen müssen wieder lernen, häufiger gegen den Strom zu schwimmen, denn wir haben andere Werte zu verteidigen als die großen Konzerne.

Die Europäische Kooperative Longo Mai

hat diese Probleme mit großem Ernst und persönlichem Engagement angepackt. Sie lädt uns Christen ein, die „Messe von Limans“ in Tausenden anderer bedrohter Berggebiete Europas zu wiederholen. Gerade die jüngeren Kollegen im kirchlichen Dienst mögen auch die kirchlich engagierten Jugendlichen auf diese Kooperativen aufmerksam machen. — Es ist wichtig, daß wir Christen dabei sind, wenn es um ernste Sachen geht.

Die innere Haltung der Jugendlichen in Longo Mai ist im „Herbstlied“ des Longo Mai-Mitglieds Willi Stelzhammer wiedergegeben:

Der Sommer ist schon zu Ende,
der Winter ist noch nicht da,
wir stehen an der Wende,
müde sind unsere Hände
und sind die Tränen nah.

Die Ernte wird wohl reichen,
und reichen wird auch der Mut,
doch will die Angst nicht weichen,
vor unsrer Tür die Zeichen
von Tränen und von Blut.

Das Lachen will uns nicht glücken
und sind wir noch so froh,
die Sorgen, die andre bedrücken,
beugen auch unsern Rücken,
es ist nun einmal so.

Der Sommer ist schon zu Ende,
der Winter ist noch nicht da,
wir stehen an der Wende,
müde sind unsere Hände,
und sind die Tränen nah.

Publikationen aus Longo Mai: II. Kongreß der Europäischen Kooperative (Broschüre); Gedichtband, Willi Stelzhammer, Das Wilde Fest; Zeitschrift „Nachrichten aus Longo Mai“, Nr. 0—3. „Die Messe von Limans“, 33¹/₃ T, Gottesdienst vom 24. Dez. 1975 Life-Aufnahme aus der Bergkirche, Unterstützungsplatte für Briançon. Erhältlich bei: Longo Mai, Totentanz 17, CH-4051 Basel.

J. B. Libanio

Hoffnung auf die Kraft der Armen

Bericht über das II. Treffen der brasilianischen Basisgemeinden:

Kirche — das Volk, das sich befreit

Was sollen wir mit einem Kongreßbericht und gar einem solchen aus Brasilien anfangen? Anregende Berichte über Basis-

gemeinden ja — aber nüchterne Tagungsberichte? Auch wenn der unmittelbare Eindruck, den dieses Treffen auf die beiden Diakonia-Redaktionsmitglieder Klostermann und Greinacher gemacht hat, nur zu erahnen ist, mag es vielleicht doch manchen interessieren, welche positiven und negativen Erfahrungen eine Zusammenkunft von einfachen Mitgliedern aus Basisgemeinden (bis hin zu Analphabeten) mit Theologen und anderen Wissenschaftlern erbrachte, vor allem aber, wo in einer solchen von Tradition geprägten und zugleich im Aufbruch befindlichen Kirche wie jener in Brasilien die Schwerpunkte liegen. — Ob wir z. B. bei Tagungen von Theologen und Pfarrgemeinderäten nicht auf ähnliche Probleme stoßen? red

Vom 29. Juli bis 1. August 1976 fand in Vitória Espírito Santo (Brasilien) der „II. Encontro Intereclesial: Igreja, povo que se liberta“ statt. Dieses Treffen war nicht ein Kongreß über kirchliche Basisgemeinden (CEB) im üblichen Sinn, sondern das Ende eines Prozesses, der beim 1. Treffen 1975 begonnen hatte und bei dem u. a. beschlossen worden war, Versammlungen dieser Art fortzusetzen.

Vorbereitung

Das 2. Treffen wurde in drei Phasen vorbereitet: 1. Aufarbeitung der Berichte aus 18 Basisgemeinden; 2. kritische Durchsicht der Berichte durch zwei Soziologen, einen Exegeten, einen Kirchenhistoriker und zwei Theologen; 3. Aussendung der von Fachleuten erstellten Arbeitsberichte an die Basen.

Die erste Phase lieferte zwar eine nur geringe Anzahl von Berichten (18), aber doch genug, um die unterschiedlichen Gegebenheiten der CEB zu beschreiben, einschließlich der entstandenen Bewegungen, wie Cursillo, MFC (Movimento Familiar Cristã), Freundeskreise in Vororten oder Bibelrunden. In den Berichten spiegelte sich das Leben der Gemeinden wider; Elemente der Kritik waren kaum vorhanden.

Zweite Phase: Jeder der Experten analysierte das Material auf verschiedene Art. Der eine Soziologe (P. R. de Oliveira) be-